



Symposium

Aufschlag zur Systematisierung der Protest- und Bewegungsforschung

Dieter Rucht, Kollektive Proteste und soziale Bewegungen: Eine Grundlegung. Weinheim/Basel: Beltz Juventa 2023, 240 S., br., 28,00€

Besprochen von **Dr. Jannis Julien Grimm**: Freie Universität Berlin, Zentrum für interdisziplinäre Friedens- und Konfliktforschung, E-Mail: jannis.grimm@fu-berlin.de

<https://doi.org/10.1515/srsr-2025-2042>

Schlüsselwörter: Lehre, soziale Bewegungen, Protest

Einleitung

Die aktuellen Debatten um Protest – etwa um die Aktionen der sogenannten „Klimakleber:innen“, die durch Straßenblockaden und medienwirksame Störungen Aufmerksamkeit für den Klimawandel einfordern, oder um die Solidaritätsproteste mit Palästina – sind vor allem eines: hitzig, faktenarm und oftmals entkoppelt von belastbaren Forschungsergebnissen zu Protestbewegungen und ihren Wirkungsbedingungen. Öffentliche Stellen und Politiker:innen stufen kollektive Proteste zunehmend als radikal oder störend ein, das belegen auch jüngste Monitore, ohne dabei das emanzipatorische Potenzial sozialer Bewegungen zu erkennen, das wissenschaftlich als wichtiges Element demokratischer Innovation belegt ist. Auch die Bewegungsakteure selbst greifen häufig nur selektiv auf die Forschung zurück, um eigene Überzeugungen zu untermauern, ohne das komplexe wissenschaftliche Bild zur Dynamik und Wirkung von Protesten zu reflektieren. So entstehen im Kontext von Protestepisoden – seien es die Demonstrationen gegen Rechts, oder die Mobilisierung gegen den Genozid in Gaza – immer wieder polarisierende Fronten, die eine differenzierte Bewertung der Rolle und des transformativen Potenzials von Protest erschweren (Grimm & Mauthofer, 2025). Die öffentlichen Debatten zu Protest zeigen vor allem eins: viel Haltung und wenig fachliche Tiefe.

Eine Ursache hierfür liegt sicherlich auch im Mangel an aktuellen, zugänglichen Überblickswerken zur Bewegungsforschung. Während die akademische Literatur immer detaillierter und spezialisierter wurde, was auch an der Ausdifferenzierung der Protest- und Bewegungsforschung als interdisziplinäre Subdisziplin an

der Schnittstelle von Politik-, Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften liegt, fehlt es im deutschsprachigen Raum – anders in der anglophonen Literatur (siehe Accornero & Fillieule, 2016; Della Porta et al., 2013; Della Porta & Diani, 2009, 2016; Edwards, 2014; Goodwin & Jasper, 2009; Roggeband & Klandermans, 2017) – an systematischen Einführungen auf der Höhe der Zeit, die die Breite des Forschungsfeldes verständlich aufbereiten. Deutschsprachige Standardwerke, wie das von Thomas Kern (2008), oder die von *Rucht* selbst angeführten Bände von Otthein Rammstedt, Joachim Raschke und Veit Michael Bader (S. 10), die grundlegende Theorien und Ansätze der Bewegungsforschung strukturiert darstellten, sind größtenteils überholt, oder verstehen sich primär als studentisch orientierte Lehrbücher (Beyer & Schnabel, 2017; *Rucht* & Neidhardt, 2020).

Diese Lücke wurde in jüngerer Zeit oft durch populärwissenschaftliche Sachbücher gefüllt, die jedoch nur oberflächlich Bezug zur Bewegungsforschung nehmen: Werke wie Lea Bonaseras „Die Zeit für Mut ist jetzt“ (Bonasera, 2023) oder Srdja Popovićs „Protest! Wie man die Mächtigen das Fürchten lehrt“ (Popović & Miller, 2015), Friedemann Karigs „Was ihr wollt“ (Karig, 2024), oder Yasmin M'Bareks „Protest: Über Wirksamkeit und Risiken des zivilen Ungehorsams“ (M'Barek, 2023) greifen zwar die Emotionalität und Dringlichkeit moderner Proteste auf und setzen einen mutigen Gegenpunkt zur fortschreitenden Kriminalisierung von Protest und zivilem Ungehorsam. Sie gehen jedoch nur lückenhaft und oftmals eklektisch auf wissenschaftliche Erkenntnisse ein und haben bisweilen einen ambivalenten Bezug zur Empirie. Während sie wichtige Impulse und Perspektiven für öffentliche Debatten liefern, überlagern sie gleichzeitig systematischere, fundierte Diskussionen, die für eine tiefere Auseinandersetzung notwendig wären. Tareq Sydiqs „Die neue Protestkultur“ (Sydiq, 2024) bot in diesem Kontext jüngst einen Lichtblick, als theoretisch und empirisch fundiertes und dennoch zugängliches Einstiegswerk in die jüngste Forschung zu sozialen Bewegungen weltweit. Doch auch Sydiq erhebt in seinem transnationalen Brückenschlag zu den Protestbewegungen unserer Zeit keinen Anspruch auf eine Gesamtschau über das Feld der Protest- und Bewegungsforschung. In dieser eklatanten Lücke positioniert sich *Dieter Ruchs Kollektive Proteste und soziale Bewegungen*. Mit analytischer Schärfe und einem umfassenden Überblick führt *Rucht* in die Dynamik sozialer Bewegungen ein, untersucht ihre Entstehung, ihre Motivationen und ihre Wirkungsweise undbettet diese in einen theoretischen und historischen Rahmen ein. Seine Arbeit hilft, die aufgeladenen und oft verzerrten Debatten über Bewegungen zu entwirren und zeigt auf, wie soziale Bewegungen als demokratische Akteure mit emanzipatorischem Potenzial auch dann wirken können, wenn sie disruptiv und unkonventionell agieren.

Eine Grundlegung, die den Namen verdient

Kollektive Proteste und soziale Bewegungen präsentiert sich als ein aufwändig komponiertes Überblickswerk über das Forschungsfeld, das weniger durch innovative Argumente als durch breite Rezeption des bestehenden Forschungsstandes besticht. Mit (bewundernswerter) akribischer Sorgfalt kartiert *Rucht* ein Terrain, das seit Jahrzehnten von verschiedensten wissenschaftlichen und politischen Interessen bearbeitet wird. Seine Einführung macht uns mit einer Reihe von Schlüsselthemen vertraut, die von der Definition und historischen Entwicklung bis hin zu den strukturellen, organisatorischen und strategischen Facetten des kollektiven Protests reichen. Es ist diese thematische Bandbreite, die dem Buch seinen Wert als wissenschaftliche Bestandsaufnahme verleiht. Der Autor nimmt sich vor, das Feld aus einer hohen Flughöhe zu betrachten und so die „Grundfragen, großen Linien und zentralen Erträge“ der sozialwissenschaftlichen Bewegungsforschung verständlich zusammenzufassen (S. 10). Diese Entscheidung ermöglicht ihm, ein kohärentes Gesamtbild zu zeichnen.

Rucht verfolgt dabei nicht das Ziel, eine Theorieschule zu begründen oder zu verteidigen, sondern legt Wert darauf, die diversen Zugänge zum Forschungsgegenstand – von der Theorie des kollektiven Verhaltens der Chicagoer Schule, über Resourcenmobilisierungansätze, politische Prozessanalyse und die Forschung zu kollektiven Identitätsbildungen als Grundpfeiler der modernen Bewegungsforschung – systematisch zu ordnen. Diese Rückschau über das Feld ist dezidiert integrativ. Statt spezifische Ansätze in den Vordergrund zu stellen, versucht sich *Rucht* darin, die fragmentierten Perspektiven auf Protest und Bewegungen in eine Synthese zu bringen. Mit diesem Ansatz erweist sich das Buch als wertvolle Grundlage sowohl für Neueinsteiger:innen als auch für erfahrene Forschende. *Ruchts* Blick auf das Feld ist dabei vom historischen Bewusstsein des Autors geprägt. Selbst eine Größe in der Bewegungsforschung und langjähriger Chronist der Protestgeschichte in Deutschland, beschreibt *Rucht* die Entwicklung des Forschungsfelds im historischen Kontext, der von den Anfängen in der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zu den methodischen und konzeptionellen Neuerungen der Gegenwart reicht. In dieser Betrachtung stellt er die Bewegungsforschung überzeugend als eine transatlantische Diziplin dar, die sich historisch stark an den USA orientierte, aber inzwischen eine eigene, europäische Prägung erfahren hat. Besonders auffällig ist die konzeptuelle Präzision, mit der *Rucht* das Feld absteckt. Er beschreibt soziale Bewegungen als ein mobilisiertes Netzwerk von Gruppen und Organisationen, das sich gestützt auf eine kollektive Identität durch öffentlichen, kollektiven Protest artikuliert (S. 20). Diese Definition hebt sich von verbreiteten unscharfen Begrifflichkeiten ab und erlaubt es, das Phänomen klar von verwandten sozialen Erscheinungen wie temporären Interessenskoalitionen oder Lobbygruppen abzugrenzen.

Ruchts Anspruch, eine umfassende Landkarte des Forschungsfeldes zu bieten, zeigt sich auch in seiner thematischen Breite. Seine Darstellung umfasst Dimensionen wie die Entstehungsbedingungen, die Organisationsformen und Repertoires des Protests und reicht bis zu den Effekten und Wirkungen sozialer Bewegungen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Er widmet zudem ein eigenes Kapitel den Herausforderungen der empirischen Bewegungsforschung und betont, wie wichtig methodische Professionalität für das Verständnis der oftmals flüchtigen und komplexen Prozesse sozialer Mobilisierung ist. Damit erkennt er an, dass Bewegungen „moving targets“ sind, wie Sidney Tarrow sie bezeichnet, also dynamische und sich verändernde Gebilde, die selten klar umrissene Grenzen oder stabile Strukturen aufweisen (S. 12).

Überblick mit Leerstellen

Durch seine systematische Anlage und seine konzeptuelle Klarheit füllt „Kollektive Proteste und soziale Bewegungen“ eine Lücke und hat damit das Potenzial zum Standardwerk in der deutschsprachigen Bewegungsforschung. Gerade vor diesem Hintergrund bleibt aber die Beschränkung auf eher konventionelle und positivistische Ansätze der Bewegungsforschung sowie den europäischen Kanon ein Wermutstropfen. Zumindest drei Leerstellen sind erwähnenswert, die – konstruktiv gefasst – aber auch Ausgangspunkt für weiterführende Diskussionen bieten: 1) die dezidierte eurozentrische, demokratiezentrierte Ausrichtung, 2) die Vernachlässigung dekolonialer Perspektiven sowie von kritischen Ansätzen der Widerstandsforschung, sowie 3) affektsensitive Ansätze und mikro-interaktionistische Perspektiven auf soziale Mobilisierung.

Eurozentrische und demokratiezentrierte Perspektiven

Während *Rucht* einen detaillierten Überblick über die Genese der sozialen Bewegungsforschung in den Vereinigten Staaten und Europa gibt, bleibt die Betrachtung von Perspektiven aus dem Globalen Süden auffällig unterrepräsentiert. Die liberal-demokratische Ordnung ist nur eine von vielen sozialen und politischen Strukturen, innerhalb derer Bewegungen agieren, und eine erweiterte Perspektive könnte das Potenzial sozialer Bewegungen in ihrer ganzen Bandbreite erfassen und würdigen. Diese Leerstelle lässt sich an mehreren Punkten des Werkes beobachten, und sie wirkt sich auf die theoretische Tiefe des Buches aus. So sind *Ruchts* Ausführun-

gen stark von normativen Annahmen geprägt, die soziale Bewegungen vor allem im Kontext westlicher demokratischer Gesellschaftsordnungen situieren. Die Entstehung neuer sozialer Bewegungen beschreibt *Rucht* beispielsweise ausführlich entlang der Entwicklung in Europa und den USA, wo er die Bewegungsforschung ihren Ursprung finden lässt und ihre Weiterentwicklung primär verortet. Dies wird etwa in der Diskussion der historischen Wurzeln sozialer Bewegungen deutlich. Die eurozentrische Vorstellung, dass soziale Bewegungen erst mit dem Zeitalter der Aufklärung und der fortschrittsorientierten westlichen Geschichtsschreibung relevant wurden, lässt alternative Perspektiven auf kollektiven Widerstand im Kontext von Befreiungskämpfen im Globalen Süden außen vor. Diese Verengung erweckt so den Eindruck, dass soziale Bewegungen ein primär westliches Phänomen sind – ein Eindruck, der ggf. für die spezifische Ausformung sozialer Bewegungen als demokratischer kollektiver Akteure zutrifft, der sich allerdings nicht empirisch erhärten lässt, wenn man diese normative Komponente weglässt. Selbst wenn man *Ruchs* eigene Definition von sozialen Bewegungen anlegt, so lassen sich in der historischen Rückschau eine Vielzahl von Mobilisierungen identifizieren, die diese Kriterien erfüllen und ihren Ursprung außerhalb demokratischer anglo-europäischen *polities* oder sogar im expliziten Gegensatz zu diesen nahmen – von der nationalen Befreiungsbewegung Versklavter Menschen in Saint-Domingue 1791–1804 (dazu Wi-lén, 2021) über die gewaltfreie Unabhängigkeitsbewegung um Gandhi (dazu Cortright, 2015), bis hin zur afro-amerikanischen Nationalbewegung um Marcus Garvey im Kontext der Jim Crow Gesetze in den US-Südstaaten (dazu Ewing, 2014).

Bedeutung dekolonialer Perspektiven

Das Fehlen dekolonialer Perspektiven ist in diesem Zusammenhang besonders auffällig, da sie auch im Kontext der aktuellen medienwirksamen Mobilisierungen wertvolle Ansatzpunkte zur Konzeptionalisierung von zivilem Ungehorsam bieten – nicht zuletzt auch in Europa selbst, wo sowohl migrantische Gruppen, als auch Black Lives Matter oder die Gaza-Solidaritätsbewegung explizit auf Kolonialgeschichte Bezug nehmen (Anonymous, 2021; Turner, 2022). Jüngere Theorisierungsversuche des zivilen Ungehorsams setzen sich vor diesem Hintergrund zunehmend von liberalen und eurozentrischen Konzeptionen von zivilem Widerstand ab (etwa Chabot & Vinthagen, 2015; Pineda, 2022; Souza dos Santos, 2024). Sie werfen eine alternative Sichtweise auf kollektive Proteste auf und fassen diese als eine transnationale und weltbildende Aktivität, die immer schon globale koloniale oder neokoloniale Herrschaftsstrukturen adressierte (siehe Grimm, 2024). Diese Perspektiven ermöglichen es, soziale Bewegungen nicht nur als Ausdruck innerstaatlicher Konflikte und im Kontext der Opportunitätsstrukturen verschiedener Regime zu

betrachten, deren Grenzen in der empirischen Realität zunehmend verschwimmen, sondern im Kontext globaler Machtverhältnisse und jenseits von methodologischem Nationalismus und von begrenzenden normativen Prämissen, die das Verständnis von Bewegungen implizit an ihre demokratische Funktion koppeln. So lassen sich auch transnationale Diffusionsprozesse von Taktiken, Slogans und Wertvorstellungen, die Orientierung von sozialen Bewegungen an Resonanzräumen jenseits der eigenen nationalen Grenzen, sowie der Einfluss transnationaler Konflikte auf europäische und nordamerikanische Protestformen besser begreifen.

Auch in der Analyse von Bewegungen innerhalb westlicher Demokratien zeigt sich die demokratiezentrierte Perspektive als Einschränkung. *Rucht* stellt soziale Bewegungen weitgehend als Ausdruck demokratischer Partizipation und des Strebens nach einem idealtypischen, demokratisch verfassten Gemeinwesen dar. Er fasst Bewegungen dabei im Lichte der Demokratietheorie von Jürgen Habermas, deren Einflüsse an mehreren Stellen spürbar werden. So gesehen sind soziale Bewegungen vor allem als progressive Kräfte zu verstehen, die über die Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit und die Formulierung diskursiver Argumente einen Beitrag zu einer idealtypischen demokratischen Ordnung leisten. In Anlehnung an diese Sichtweise hebt *Rucht* vor allem die Bewegungen hervor, die im öffentlichen Diskurs für universale Rechte eintreten und demokratische Werte unterstützen. Soziale Bewegungen erscheinen dadurch primär als Akteure einer rationalen, öffentlichkeitsorientierten Auseinandersetzung, die der politischen und sozialen Emanzipation dienen.

Diese Perspektive hat ihren analytischen Wert, weil sie zeigt, wie Bewegungen mit demokratischen Mitteln zur pluralistischen Gesellschaftsstruktur beitragen. *Rucht* argumentiert in dieser Tradition, dass Bewegungen wie die Arbeiterbewegung oder die Bürgerrechtsbewegungen in den USA und Europa wichtige Treiber des sozialen Fortschritts und der Demokratisierung waren. Gleichzeitig bleibt diese Einteilung jedoch problematisch, weil sie andere Formen sozialer Mobilisierung, die nicht direkt im Sinne einer liberalen Demokratie agieren oder die sich außerhalb westlicher Demokratien formieren, eher am Rande behandelt (Burke, 2018; Geary et al., 2020). Bewegungen, die demokratische Prozesse infrage stellen oder gegen dominante Diskursregeln verstößen, finden hier wenig Raum. Die liberale Auffassung sozialer Bewegungen als demokratisches Korrektiv vernachlässigt die antagonistische Beziehung, die soziale Bewegungen zu bestehenden politischen Institutionen haben können, selbst in vermeintlich offenen Demokratien. Viele Bewegungen motiviert der Widerstand gegen strukturelle Abhängigkeiten und Ungleichheiten, die jenseits ihres eigenen demokratischen Wirkungsraums begründet sind. Ihre kollektiven Aktionen appellieren an ein Publikum außerhalb demokratischer Räume. Eindrucksvoll zeigen dies derzeit die weltweiten Proteste im Kontext des Genozids in Gaza, die im deutschen Kontext keiner appellativen Logik mehr folgen,

sondern ihren Resonanzraum über soziale Medien vor allem international finden. Eine kritische Perspektive, die soziale Bewegungen wie diese auch als tiefere systemische Gegenspieler bestehender Machtstrukturen betrachtet, wäre hier eine wertvolle Ergänzung zur Diskussion des klassischen eurozentrischen Kanons gewesen.

Mit Sicherheit stellt die Einbindung von dekolonialen und kritischen Perspektiven in die Analyse sozialer Bewegungen allein aufgrund der disziplinären Grenzen und der vollständig unterschiedlichen epistemischen Verortungen von Vertreter:innen beider Ansätze eine nicht zu unterschätzende Herausforderung dar. Das Fehlen dieser Perspektive fällt jedoch gerade angesichts der Tatsachen ins Gewicht, dass *Rucht* in anderen Bereichen des Buches Wert auf Vielfalt und Multiperspektivität legt und dass die Bewegungsforschung seit Jahrzehnten aufgrund ihrer „westlichen, kolonialen, ethnozentrischen, eurozentrischen, imperialistischen und orientalistischen“ Schlagseiten in der Kritik steht (Sheoin, 2016, S. 181; siehe auch Yates et al., 2024).

Emotionen und Affekt

Mit der protestbezogenen Affekt- und Emotionsforschung bleibt eine weitere Perspektive unbeleuchtet, die sich in der letzten Dekade in der Bewegungsforschung als zunehmend wichtig erwiesen hat, um insbesondere Massenproteste sowie die Mikrodynamiken von Protestpartizipation und Demobilisierung analytisch zu fassen. *Rucht* legt den Schwerpunkt auf strukturelle, strategische und institutionelle Elemente sozialer Bewegungen, das Potenzial für eine weitergehende Diskussion emotionaler und interaktionistischer Ansätze bleibt hingegen weitgehend ungenutzt. Zwar beschreibt *Rucht* die kollektive Identität von Bewegungen als „kognitiven und emotionalen Kitt“ (S. 22), doch werden die emotionalen Prozesse abseits von Kosten-Nutzen-Erwägungen, die Akteure dazu motivieren, Teil einer Bewegung zu werden, in seiner Analyse nicht weiter vertieft. Dabei sind Aspekte wie Wut über Ungerechtigkeiten, Hoffnung auf Veränderung oder Angst vor sozialem Wandel oft treibende Kräfte im Mobilisierungsprozess und in der Bindung an Bewegungen, wie eine Reihe von emotionszentrierten Ansätzen in den vergangenen Jahren umfassend dargelegt hat (etwa Ayata & Harders, 2024; Goodwin et al., 2001; Gould, 2009; Jasper, 2018; Jasper et al., 2020). Diese Forschung legt nahe, dass kollektive Gefühle nicht nur passive Begleiter, sondern oft Schlüsselkräfte für den Antrieb sozialer Bewegungen sind, indem sie Mobilisierungsprozesse verstärken oder lähmen, indem sie die Form von Protest oder die Hinwendung zu oder Abkehr von Gewalt maßgeblich beeinflussen und indem sie moralische Verpflichtungen auslösen und die Identifikation mit oder Ablehnung von Bewegungen intensivieren. Gerade in sozialen Bewegungen, die starke moralische Botschaften transportieren, bietet die-

se emotionale Dimension eine wichtige Erklärung dafür, warum Akteure auch dann bereit sind, sich langfristig zu engagieren, wenn ihre Mobilisierung wenig erfolgversprechend oder mit großen persönlichen Risiken behaftet ist. Auch hier bieten die Aktionen der „Klima-Kleber“, zu denen *Rucht* selbst publiziert hat (*Rucht*, 2023), sowie die Gaza-Proteste (Mauthofer & Grimm, 2025) anschauliche Beispiele.

Hiermit intrinsisch verbunden ist die Unterbeleuchtung interaktionistischer Perspektiven, die aufzeigen, wie soziale Bewegungen dynamisch und prozessual durch die kontinuierliche Aushandlung kollektiver Bedeutungen und Identitäten entstehen. Während *Rucht* soziale Bewegungen als „mobilisierte Netzwerke“ versteht, liegt sein Fokus stark auf strukturellen Verbindungen und weniger auf der symbolischen und prozessualen Ebene, die etwa im Fokus der jüngeren Arbeiten von Neil Fligstein und Doug McAdam zu strategischen Handlungsfeldern (Fligstein & McAdam, 2015) oder von Jim Jaspers und Jan Willem Duyvendaks „Players-Arenas“-Ansatzes stehen (Duyvendak & Jasper, 2015; Jasper & Duyvendak, 2015; Volpi & Jasper, 2018). Diese Ansätze, die über ihre Adaption in einer Vielzahl von Fallstudien mittlerweile eine eigene Schule der Protest- und Bewegungsforschung begründet haben, verstehen soziale Bewegungen als lebendige Prozesse, in denen Akteure kontinuierlich Identitäten und Ziele aushandeln und an veränderte soziale und politische Kontexte anpassen. Dieser Aspekt ist in *Ruchs* Werk nur am Rande vertreten. Seine Grundlegung lässt Bewegungen vor allem wie klar strukturierte, zielgerichtete Organisationen erscheinen. Indem interaktionistische und emotionszentrierte Dynamiken unberücksichtigt bleiben, erscheint das Bild von sozialen Bewegungen stark rationalisiert.

Fazit

Diese Leerstellen mindern nicht den Wert von „Kollektive Proteste und soziale Bewegungen: Eine Grundlegung“ als exzellente Orientierung, Systematisierung und Zwischenbilanz der Protest- und Bewegungsforschung. Das Buch bietet eine beeindruckend umfassende Einführung in das Forschungsfeld und greift dabei zentrale Grundfragen auf, welche die Disziplin über Jahrzehnte begleitet haben. Indem er das Feld der Bewegungsforschung zugänglich macht, liefert *Rucht* in jedem Fall einen lange-ersehnten Beitrag zur Versachlichung der Debatten zu Protest, die allzu oft durch Halbwissen und Pauschalurteile geprägt sind. *Ruchs* Darstellung überzeugt durch eine klare Struktur und eine analytische Präzision, die insbesondere die strukturellen und strategischen Dimensionen sozialer Bewegungen eindrucksvooll abbildet. *Rucht* gelingt es, verschiedene theoretische Ansätze und historische Entwicklungen zusammenzuführen und auf diese Weise eine prägnante und zugängliche Darstellung des Forschungsfeldes zu schaffen, die für Studierende und

Forschende gleichermaßen Orientierung bietet. Gleichzeitig schränkt das Ausklammern jüngerer dekolonialer, emotionsfokussierter und interaktionistischer Forschungsperspektiven die Aktualität des Buches als Überblickwerk zu den zentralen Debatten der Bewegungsforschung ein (dazu auch Morris, 2000).

In diesem Sinne bildet „Kollektive Proteste und soziale Bewegungen: Eine Grundlegung“ keinen Abschluss, sondern vor allem einen Ausgangspunkt – ein Handbuch Bewegungsforschung 1.0, auf das noch weitere Bände folgen müssten.

Literatur

- Accornero, G., & Fillieule, O. (Eds.). (2016). *Social movement studies in Europe: The state of the art*. Berghahn Books.
- Anonymous. (2021). Palestine Between German Memory Politics and (De-)Colonial Thought. *Journal of Genocide Research*, 23(3), 374–382. <https://doi.org/10.1080/14623528.2020.1847852>
- Ayata, B., & Harders, C. (Eds.). (2024). *The affective dynamics of mass protests: Midān moments and political transformation in egypt and turkey*. Routledge Taylor & Francis Group.
- Beyer, H., & Schnabel, A. (2017). *Theorien Sozialer Bewegungen: Eine Einführung*. Campus Verlag.
- Bonasera, L. (2023). *Die Zeit für Mut ist jetzt! Wie uns ziviler Widerstand aus Krisen führt*. S. Fischer.
- Burke, K. (2018). *Revolutionaries for the right: Anticommunist internationalism and paramilitary warfare in the Cold War*. University of North Carolina Press.
- Chabot, S., & Vinthagen, S. (2015). Decolonizing Civil Resistance*. *Mobilization: An International Quarterly*, 20(4), 517–532. <https://doi.org/10.17813/1086-671X-20-4-517>
- Cortright, D. (2015). *Gandhi and Beyond: Nonviolence for a New Political Age* (2nd ed.). Routledge.
- Della Porta, D., & Diani, M. (2009). *Social Movements: An Introduction*. John Wiley & Sons.
- Della Porta, D., & Diani, M. (2016). *The Oxford Handbook of Social Movements*. Oxford University Press.
- Della Porta, D., Klandermans, B., McAdam, D., & Snow, D. A. (Eds.). (2013). *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements* (1st ed.). Wiley.
- Duyvendak, J. W., & Jasper, J. M. (Eds.). (2015). *Breaking down the state: Protestors engaged*. Amsterdam University Press.
- Edwards, G. (2014). *Social Movements and Protest*. Cambridge University Press.
- Ewing, A. (2014). *The Age of Garvey: How a Jamaican Activist Created a Mass Movement and Changed Global Black Politics*. Princeton University Press.
- Fligstein, N., & McAdam, D. (2015). *A theory of fields*. Oxford University Press.
- Geary, D., Sutton, J. A., & Schofield, C. (Eds.). (2020). *Global white nationalism: From apartheid to Trump*. Manchester University Press.
- Goodwin, J., & Jasper, J. M. (Eds.). (2009). *The Social Movements Reader: Cases and Concepts* (2nd Edition). Wiley Blackwell.
- Goodwin, J., Jasper, J. M., & Polletta, F. (Eds.). (2001). *Passionate politics: Emotions and social movements*. University of Chicago Press.
- Gould, D. B. (2009). *Moving Politics: Emotion and ACT UP's Fight against AIDS*. University of Chicago Press.
- Grimm, J. J. (2024). Radikal gewaltfrei: Zu den Wirkungsbedingungen disruptiver Proteste. *W&F Wissenschaft und Frieden*, 42(3), 6–11.

- Grimm, J. J., & Mauthofer, L. (2025). Multi-Perspectivity & Ethical Representation in the Context of Gaza & October 7: Addressing the Semantic Void. *Daedalus*, 154(2), 169–188. https://doi.org/10.1162/daed_a_02146
- Jasper, J. M. (2018). *The emotions of protest*. The University of Chicago Press.
- Jasper, J. M., & Duyvendak, J. W. (Eds.). (2015). *Players and Arenas: The Interactive Dynamics of Protest*. Amsterdam University Press.
- Jasper, J. M., Young, M. P., & Zuern, E. (2020). *Public characters: The politics of reputation and blame*. Oxford University Press.
- Karig, F. (2024). *Was ihr wollt: Wie Protest wirklich wirkt*. Ullstein. <https://www.ullstein.de/werke/was-ihr-wollt/hardcover/9783550201660>
- Kern, T. (Ed.). (2008). *Soziale Bewegungen: Ursachen, Wirkungen, Mechanismen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mauthofer, L., & Grimm, J. J. (2025). *Zwischen Wissenschaftsfreiheit und Palästina-Solidarität: Deutsche Hochschulen als umkämpfte Räume*. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 38(1), 150–168. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2025-2016>
- M'Barek, Y. (2023). *Protest: Über Wirksamkeit und Risiken des zivilen Ungehorsams*. Leykam.
- Morris, A. (2000). Reflections on Social Movement Theory: Criticisms and Proposals. *Contemporary Sociology*, 29(3), 445–454. <https://doi.org/10.2307/2653931>
- Pineda, E. (2022). Beyond (and Before) the Transnational Turn. *Democratic Theory*, 9(2), 11–36. <https://doi.org/10.3167/dt.2022.090202>
- Popović, S., & Miller, M. I. (2015). *Protest! Wie man die Mächtigen das Fürchten lehrt* (J. Neubauer, Trans.). Fischer.
- Roggeband, C. M., & Klandermans, P. G. (2017). *Handbook of social movements across disciplines* (2nd ed). Springer.
- Rucht, D. (2023). Die Letzte Generation: Eine kritische Zwischenbilanz. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 36(2). <https://doi.org/10.1515/fjsb-2023-0018>
- Rucht, D., & Neidhardt, F. (2020). *Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen*. Campus Verlag.
- Sheoin, T. M. (2016). The world according to social movement journals: A preliminary mapping. *Interface*, 8(1), 181–204.
- Souza dos Santos, E. (2024). *On militant democracy, (un)civil disobedience, and the right to resistance* (SSRN Scholarly Paper No. 4765599). <https://doi.org/10.2139/ssrn.4765599>
- Sydiq, T. (2024). *Die neue Protestkultur*. Hanser.
- Turner, K. (2022). Disrupting Coloniality Through Palestine Solidarity: Decolonising or Decolonial Praxis? *Interfere*, 3, 6–34.
- Volpi, F., & Jasper, J. M. (Eds.). (2018). *Microfoundations of the Arab uprisings: Mapping interactions between regimes and protesters*. Amsterdam University Press.
- Wilén, C. (2021). Structure, Temporality, and Theories of Revolution. Reading Alberto Melucci in Revolutionary Saint Domingue, 1791–1804. *Journal of Historical Sociology*, 34(1), 202–218. <https://doi.org/10.1111/johs.12307>
- Yates, L., Daniel, A., Gerharz, E., & Feldman, S. (2024). Introduction to the special issue: Foregrounding social movement futures: Collective action, imagination, and methodology. *Social Movement Studies*, 23(4), 429–445. <https://doi.org/10.1080/14742837.2024.2343683>